

Marie-Carin von Gumpenberg
Udo Steinbach (Hrsg.)

Der Kaukasus

Geschichte – Kultur – Politik

Verlag C. H. Beck

Mit 6 Karten (© cartomedia, Karlsruhe)

Kein System der Umschrift kaukasischer Namen oder Begriffe wird alle Wissenschaftler auf diesem Gebiet zufriedenstellen. Den Herausgebern war es vor allem wichtig, die Lesbarkeit dieses Buches für das breite Publikum zu gewährleisten.

Originalausgabe

© Verlag C.H. Beck oHG, München 2008
Gesamtherstellung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Umschlagentwurf: + malsy, Willich
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 56800 8

www.beck.de

Inhalt

Zur Einführung 7

Die Länder

- Armenien – Überleben am Fuße erloschener Vulkane 17
- Georgien – Transitland im Süden 34
- Aserbaidschan – Machtpoker um die Petrodollars 49
- Nordkaukasus – Porträt einer spannungsreichen Region 64
- Iran – Großmacht mit Ambitionen? 80
- Türkei – Politik in historischem Hinterland 91

Die Konflikte

- Abchasien – Kämpfe um den schönsten Teil der Schwarzmeerküste 102
- Berg Karabach – Krieg um die «Schwarzen Berge» 111
- Der ungelöste Streit um Südossetien 123
- Krisenregion Nordkaukasus – Ursachen, Akteure, Perspektiven 134
- Internationale Organisationen – Hemmschuh oder Motor für eine Konfliktlösung im Südkaukasus? 149
- Energie und Sicherheit – Das «neue Spiel» um die Ressourcen 159

Die Kulturen

- Ethnische Vielfalt – Wahrnehmung und Fakten 175
- Der «Berg der Sprachen» – die Sprachenvielfalt 192
- Religionen – Identitätsstiftende Momente 202
- Kunsttradition, Minnesang und Heldenepik 217
- Politische Kultur: Autoritäre Herrscher – pragmatische Loyalitäten 233
- Rechtsbewusstsein und Rechtsverständnis 244

Autorenverzeichnis 254

Abkürzungen 256

Politische Kultur: Autoritäre Herrscher – pragmatische Loyalitäten

Kulturgeographische Komponenten: Grenzland und Durchzugsgebiet

Auch wenn der Kaukasus – spätestens durch die Funde des *homo erectus* bei Dmanisi – als Wiege westlicher Zivilisation bezeichnet wird, befand sich der Raum in der Geschichte immer wieder an den Grenzen des großen politischen und zivilisatorischen Gefüges. Hier verlief eine Grenze zwischen der antiken Welt der Griechen und Römer sowie Byzanz und der Welt der «Barbaren». Mit dem Vordringen des Russischen Reiches wurden die Kaukasier aus dem Blickwinkel der Eroberer zu «Wilden», zu Vertretern eines «Orients im eigenen Haus», die es zu «zivilisieren» galt. Zu Sowjetzeiten sprach man zwar reichlich von einer Brückenfunktion des Kaukasus, aber auch hier behielt die Region den Status einer Peripherie, die gegenüber den Nachbarn abgeschottet war, aber – mit zweifelhaftem Erfolg – umso mehr auf die Moskauer Zentrale ausgerichtet wurde.

Die andauernde Grenzlage hatte widersprüchliche und zugleich einander komplementäre Auswirkungen: Auf der einen Seite bewirkte sie eine relative Isolierung, den Erhalt traditioneller Strukturen und einer bodenständigen Mentalität; auf der anderen Seite hatte sie eine außerordentliche ethnische und kulturelle Durchmischung und eine Übernahme unterschiedlicher Gesellschaftsmodelle zur Folge.

Offene und abgeschlossene Räume (Steppengebiete mit nomadischen Kulturen und Hochgebirgszonen mit sesshaften Kulturen), permanente Instabilität und eine unaufhörliche Bewegung von Menschen und Werten prägten die Gesamtregion. Bis heute ist der Kaukasus ein offenes und zugleich verschlossenes Gebiet: Westliche Öffnung und regionale/nationale Isolation verdeutlichen seit der Moderne eine typische intellektuelle Polarisierung in einem stark heterogenen Umfeld des extrem kleinräumigen Völkergemisches von über sechzig verschiedenen ethno-linguistischen Gruppen, die jeweils eine eigene kulturelle Ausprägung und Geschichte haben. Das Aufeinandertreffen dieser beiden Richtungen hat den Modernisierungsprozess und damit auch das Verhältnis zu allem Politischen in den vergangenen beiden Jahrhunderten begleitet.

Historische Dimensionen kaukasischer politischer Kultur Auch wenn aus heutiger Perspektive die Region eine Randzone Europas darstellt, markierte der Große Kaukasus lange Zeit sowohl eine Kontaktzone als auch eine Trennlinie zwischen dem orthodoxen christlichen und islamischen Morgenland. In dieser Grenzlage zwischen Großreichen und Religionen waren die Bewohner stets darauf angewiesen, Loyalitäten pragmatisch zu wechseln. Die Doppelgesichtigkeit innerer (individueller und kollektiver) Selbstidentifikation als Konstante und deren Manifestation nach außen als Variable wirken bis in die Gegenwart nach. Der Kaukasus war stets von religiöser Toleranz geprägt; es bestanden immer Nischen für religiöse (später politische) Häretiker – jedoch nur so lange, wie aus der Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe kein politischer Machtanspruch abgeleitet wurde.

Gleichzeitig manifestierte sich im Kaukasus eine Tradition orientalischer Herrschaftsausübung und -wahrnehmung, die trotz wechselnder Potenzen kaum gebrochen wurde. Selbst die sowjetische Herrschaft konnte patriarchalische wie paternalistische Denkweisen nicht beseitigen, sondern überlagerte und deformierte sie lediglich. Auch wenn es stets erhebliche Unterschiede in der Institutionalisierung von Macht und Herrschaft gab, reproduzierten sich auf der Ebene der Legitimation und Akzeptanz von Macht traditionale Vorstellungen («der Edle, der beste Kämpfer als der Erste unter Gleichen»; «Aksakalstvo», also die Präsenz eines «geistigen Hirten»), die eine Symbiose mit byzantinischen, später Moskauer (Autokratie) und bolschewistischen (Parteiherrschaft, Personenkult) Normen eingingen. Es verwurzelten sich Strukturen des politischen Autoritarismus, die bis heute ihre Besonderheit aus der Überlagerung von Tradition und Moderne speisen.

So hat es bis heute keine tatsächliche Delegitimierung hierarchischer Abhängigkeiten gegeben, die nicht in konstitutioneller Form – als Gesetzesbefehl oder Verwaltungshierarchie – oder auf vertraglicher Basis auftreten. Die Idee der freien Bürgergesellschaft mit einheitlicher Rechtsordnung für alle, ohne Nomenklatura oder gar Suspension des staatlichen Gewaltmonopols, hat die Bewohner des Kaukasus kaum erreicht. Im Gegenteil, zumindest in der Russischen Föderation (und damit im Nordkaukasus) wird erneut die Losung einer starken Zentralmacht propagiert (und teilweise mit militärischer Macht durchgesetzt). Para-konstitutionelle oder para-kontraktuelle Hierarchien, «Parallelgesellschaften» mit eigenen Norm-Enklaven sind die überwie-

gend akzeptierte Regel. Das hat mindestens drei Tendenzen zur Folge:

- eine ausgeprägte (offizielle/formale) Unterwürfigkeit gegenüber staatlicher Autorität (zumindest solange diese keine Schwächen zeigt; gerade hier zeigen sich große Unterschiede innerhalb der Regionen – z. B. Tschetschenien);
- ein besonderes Streben nach Macht, die von Einzelpersonlichkeiten an der Spitze von Netzwerken ausgeübt wird (Patronats- oder Klientelverhältnisse); sowie
- ein gewisses «Freidenkertum» (Intelligenzija als Beobachter) bzw. ein auch «unterschwelliger» Widerstandsgeist, der sich gern in der Tradition des «kaukasischen Freiheitsdrangs» sieht.

In der heutigen politischen Kultur dominiert ein Autoritarismus, der sich auf eine Reihe historischer Faktoren zurückführen lässt. Zu nennen sind hier: die lange Tradition der Machtunterwerfung in einer ländlichen, von patriarchalischen Werten geprägten Gesellschaft; eine unsichere Vergangenheit ohne Beständigkeit, die jeden Moment nach dem schützenden «Retter» zu verlangen schien; Philosophie und Praxis eines totalitären Kommunismus und die unvollendete Demokratisierung in moderner Zeit.

Durchdringung der politischen Kultur von westlichen Einflüssen, historischen Mythen und sowjetischen Transformationsideen Einen besonderen Aspekt der Konfrontation der Kaukasier mit verschiedenen kulturellen und politischen Modellen stellt die Frage der Verwestlichung dar. Drangen bis zum Ende des 18. Jh. osmanische und persische kulturelle Einflüsse bis in den Raum vor, so bestimmte seit dem 19. Jh. die zaristische Kolonialherrschaft immer stärker alle Lebensbereiche. Ein Prozess der Verwestlichung setzte über russische Vermittlung jedoch relativ spät (teilweise erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh.) ein. Er erreichte zunächst die sich spärlich herausbildenden modernen Eliten. Russophilie und in den meisten Fällen russophil zu sein, wurde zur Basis einer Karriere und galt als «westlich». Reisen nach und Studien in Westeuropa erweiterten zwar den Horizont einer westlichen Orientierung, änderten aber nichts an der Tatsache, dass die westeuropäische Kultur mit ihren Werten, Normen und Institutionen über den russischen Umweg aufgenommen wurde.

Ausbleibende bürgerliche Gleichstellung im Russischen Reich ließ seit 1900 vor allem die Muslime nach einer Symbiose von Orient und Okzident suchen. Dies manifestierte sich in zunehmend

kritischen Nuancen in der Haltung gegenüber dem russischen Staat und mündete in nationale bzw. pantürkische bis panislamische Ideen.

In die niederen sozialen Schichten drangen diese modernen Orientierungen in viel geringerem Maße vor. Der Kaukasus blieb in weiten Teilen eine Agrarregion, die durch tiefgreifende soziale und kulturelle Unterschiede gekennzeichnet war.

Im 20. Jh. veränderte sich die Situation. Die kaukasischen Völker wurden durch Vertreibung und Vernichtung ihrer intellektuellen Vertreter im Zuge von Revolutionen, Bürgerkrieg und «Stalinschen Säuberungen» (1936–1938) von dieser ersten Annäherung an Westeuropa abgeschnitten. Die Phase der nationalen Selbständigkeit (1918–1920/21) war zu kurz, um funktionierende Staaten nach westlichem Modell zu etablieren. Die alten Eliten wurden unter sowjetischer Herrschaft beseitigt (die politische und ökonomische vollständig, die intellektuelle teilweise) und durch Bauern und Arbeiter ersetzt, die von der westlichen Kulturentwicklung abgetrennt blieben, dafür aber die Umsetzung des westlichen Modells des Marxismus in der Form des Leninismus-Stalinismus erfuhren. Ein staatsbürgerlicher Reifeprozess blieb weitgehend aus.

Daneben hat die lange Vergangenheit als Untergebene von Großmächten Komplexe und Frustrationen genährt. Seit der ersten Annäherung an den Westen, dem Entstehen nationaler Ideen und dem Ringen um Emanzipation und Unabhängigkeit werden diese im öffentlichen Bewusstsein oftmals durch eine glorreiche Geschichtsmythologie kompensiert. Gern betonen Kaukasier ihre «edle Herkunft», verweisen auf eine «Zivilisationstradition» oder stellen sich als «Verteidiger Europas» und «Märtyrer des Christentums» dar, die gegen die Mongolen und Osmanen sowie den Islam kämpften. Zugleich kultivieren sie Mythen über Traditionen einer unterschiedlich interpretierten «Militärdemokratie». Hierbei werden – je nach Region und nationaler Couleur – Erinnerungen an die «Freien Kosaken» und das Imamats unter Scheich Schamil sowie «ritterliche Traditionen» beschworen, die «stets gute Kämpfer, aber schlechte Soldaten» gewesen seien, die sich nicht für fremde Interessen disziplinieren ließen, dafür aber für moralische Werte wie Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit ihr Leben einsetzten. Historisches Halbwissen, Mythen- und Legendenbildung stellen in der heutigen politischen Kultur wichtige kompensatorische Elemente dar. Sie sind von aktueller Bedeutung, da sie direkt an das politische Alltagsgeschehen anknüpfen. Dem Einzelnen vermitteln sie oftmals ein Kompetenzge-

fühl und treten an die Stelle von tatsächlichem Wissen und politischen Interessen.

Eine zentrale Erfahrung in der unbeständigen Geschichte des Raumes stellt die Frage der Umsiedlungen und Deportationen dar, in deren Folge nicht nur slawische Volksgruppen angesiedelt wurden, sondern Hunderttausende Kaukasier (v. a. Tscherkessen) die Region verließen. Damit wuchs die multi-ethnische Vielfalt, und Diasporagruppen brachten neue politische Ideen und Beziehungen in den Raum. Die Konsequenzen zeigten sich in den Ereignissen von 1905 (Revolution, armenisch-tatarische Massaker) und in den Versuchen der Nationalstaatsgründung von 1918–1921. Die kurze Erfahrung mit demokratischen Instrumenten (Wahlen, Parlament) wurde nach der Sowjetisierung 1920/21 überlagert durch eine kurze von oben tolerierte bzw. verordnete «Einwurzelungspolitik», die jedoch nicht nur künstliche Grenzen zwischen Volksgruppen und Staaten zog, sondern über Enteignungen, Kulturrevolution, Kollektivierung und Industrialisierung massive Eingriffe in die sozialen und kulturellen Strukturen vornahm. Kulturelle und politische Traditionen wurden als feudal oder bürgerlich verteufelt, folklorisiert oder gerieten in Vergessenheit. Die politische Elite wurde vertrieben, ihrer Führer beraubt, mundtot oder gefügsam gemacht, der Bürger (soweit er sich bis dahin überhaupt als individuelle Persönlichkeit identifiziert hatte) entmündigt und zur sozialen und damit auch politischen Kategorie gemacht, über deren Schicksal Partei- und Staatskader entschieden.

Nach Zwangskollektivierung und Industrialisierung, die eine erhebliche Anzahl Bauern zu Industriearbeitern machten und vor allem Arbeitskräfte aus allen Teilen der Sowjetunion in den Kaukasus strömen ließen, waren es vor allem die massenhaften Deportationen kaukasischer Volksgruppen in den Jahren 1941–1944, welche die Frage nach Willkür und Fremdbestimmtheit neu stellten und Widerstand hervorbrachten. Und so war es nicht zufällig, dass die Enthüllung sog. «Weißer Flecken» in der Geschichte kaukasischer Völker ab Mitte der 1980er Jahre den Forderungen nach kultureller und sogar territorialer Autonomie wichtige Impulse verlieh. Über Fragen der Geschichte, Sprache und Religionen entwickelten breite Massen – zumindest zeitweilig – politische Interessen und Aktivitäten zur Veränderung des Systems. Problematisch blieb: Die meisten wussten zwar, wogegen sie waren, aber kaum jemand hatte eine Vorstellung, wofür man war und auf welchem Wege Änderungen herbeigeführt werden sollten.

Politische Kultur in der Gegenwart: Form ohne Inhalt? Versucht man vor dem Hintergrund der hier skizzierten kulturgeographischen und historischen Besonderheiten des Raumes eine aktuelle Bestandsaufnahme, so können (ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder gar Allgemeingültigkeit!) folgende Merkmale für die politischen Kulturen im Kaukasus beobachtet werden: In der Vergangenheit wechselten immer wieder die politischen und kulturellen Vorbilder, um kaukasische Traditionen mit mehr oder weniger fremden Ideen und Institutionen zu verbinden; gleichzeitig lernten viele kaukasische Politiker, sich Formen anzueignen oder sie zu akzeptieren, ohne sich mit ihrem tatsächlichen Anliegen und deren wirklichem Inhalt zu beschäftigen.

So gab es kaum Schwierigkeiten, Gesetzgebung und Institutionen nach westlichem Vorbild einzuführen. Aber oft genug blieben diese nur beschränkt funktionstüchtig, was Korruption und administratives Wirrwarr beförderte, aber auch kulturelle Missverständnisse in der internationalen Zusammenarbeit hervorrief. Die neuen Parteien gliederten sich formell in die Reihe der großen politischen Parteiengruppierungen Europas ein, aber ihr Verhalten stimmte nicht immer mit den Selbsttitulierungen «liberal» und «demokratisch» überein. Oft entsprachen sie weder westlichem Verständnis noch westlichen Erfahrungswerten.

Demokratie, Pluralismus, Öffentlichkeit und Toleranz sind Begriffe, die in die Umgangssprache eingegangen sind und von allen Politikern benutzt werden. Sie sind vielleicht auch institutionalisiert (Parlamente, Verfassungen, Verfassungsgerichte, Gesetzgebung), werden aber kaum nach westeuropäischem Verständnis im Sinne einer «Staatsbürgerkultur» praktiziert. Sie gleichen einer Fassade, welche die wesentlichere Seite, die Mechanismen der tatsächlichen Machtssicherung verdeckt. Dahinter wird eine ganz eigene politische Kultur gepflegt, die fest in die kaukasischen Gesellschaften eingebettet ist. Diese kann wie folgt beschrieben werden:

– *Macht*: Der jüngste Befund der Heinrich-Böll-Stiftung (Jahresbericht Kaukasien 2006/07) stellt in diesem Zusammenhang eine Politik fest, die wirtschaftliche und begrenzte politische Freiräume für eine allmähliche Modernisierung des Landes «von innen» zulässt, tatsächliche Gewaltenteilung und demokratische Entscheidungsabläufe aber unterbindet, sobald bestehende Macht- und Besitzverhältnisse unter Druck geraten (Georgien); ein System der Oligopole, welche die wichtigsten und profitabelsten Wirtschaftsbereiche untereinander aufteilen, wobei die entsprechenden infor-

mellen Aushandlungsprozesse häufig im Umfeld des Parlaments erfolgen, in dem die meisten Wirtschaftsführer als Abgeordnete der Regierungsparteien vertreten sind (Armenien); eine grundsätzliche Intransparenz des politischen und wirtschaftlichen Macht-systems (Aserbaidshan).

Für die gesamte Region gilt der Befund der hohen Machtkonzentration, wobei festzuhalten ist, dass sowohl die regierenden Eliten als auch Oppositionsparteien, die sich selbst als demokratisch bezeichnen, stets von monopolisierter Macht ausgehen und Machtteilung als Schwäche ansehen. Pragmatische Bündnisse sind entsprechend kurzlebig oder unmöglich. Für die Erlangung von Macht scheinen dabei (fast) alle Mittel recht. Ein moralischer Umgang mit Macht wird selten überhaupt thematisiert (Georgien ist hier vielleicht eine Ausnahme). Anstelle einer demokratischen Legitimierung von Macht dominiert ein archaisches Verständnis der Legitimierung von Macht durch «Stärke». Insofern ist auch der Kauf von Macht (als Ausdruck von Stärke) zur allgegenwärtigen Praxis geworden.

- *Präsident*: Ist das historische Gedächtnis überwiegend personenorientiert, so ist Macht an eine personifizierte Herrschaft, eine charismatische Führerpersönlichkeit und eine Autorität geknüpft. Gab es zu Sowjetzeiten eine fast uneingeschränkte Macht von Partei- und Staatskadern, die in besonders autoritären Phasen auch extrem menschenverachtend eingesetzt wurde, so besitzt heute die Präsidialmacht eine herausragende (wenn nicht uneingeschränkte) Autorität (mit teilweise monarchischen Zügen in Aserbaidshan). Ihre Begrenzung wurde in allen Republiken dies- und jenseits des Großen Kaukasus zum Dauerproblem. Der charismatische Präsident wird als Garant von Macht und Stärke sowie der Einheit des Volkes gepriesen. In diesem Verständnis des Präsidentenamtes wird vom «Patriarchen» sogar erwartet, dass er sich über seine verfassungsgemäßen Zuständigkeitsbereiche hinaus engagiert. Hierbei haben sich die Tradition der besonderen Achtung von Ältesten als «geistigen Hirten» (traditionelle Institution des «Aksakalstvo») und Totalitarismuserfahrungen mit staatlicher Bevormundung (aber auch Fürsorge) während der Sowjetzeit überlagert und bieten bis heute den Nährboden für eine breite Akzeptanz eines «allmächtigen Landesvaters» (bis zum Personenkult). Unterschätzt wird dabei häufig, dass mit der Autorität des «Ältesten» zugleich eine paternalistische Haltung verbunden ist, die dem «Führer» die Fähigkeit zuschreibt, zu wissen, was für den Untergebenen (den

heutigen Bürger) gut und richtig ist. In der Konsequenz bedeutet dies nicht unbedingt eine Aufforderung zum aktiven staatsbürgerlichen Handeln, fordert aber eine Fürsorgepflicht des Führers/Präsidenten ein, deren Vernachlässigung jedoch kaum Kritik zulässt und wie jegliche andere Kritik am Präsidenten auch mit Haftstrafen geahndet werden kann.

Die besondere Position des Präsidenten hat zugleich eine weitere Dimension: Auf der Basis traditioneller Stereotype und im Rückgriff auf sowjetische Praktiken («die Partei hat immer Recht», der Generalsekretär ist Repräsentant des Sowjetreiches) wird mit dem Charisma des Präsidenten (nicht mit dem Amt!) das Ansehen des Landes verbunden. Im heutigen Kaukasus soll er nicht nur moralisch-ethische Orientierung für nachwachsende Generationen sein, sondern als Repräsentant des jungen Nationalstaates auch für internationale Stärke (oder Schwäche) des Einzelnen und der nationalen Gemeinschaft sorgen. So kann durchaus intern eine kritische Haltung existieren, die aber nicht gesellschaftsfähig ist, da sie in der Öffentlichkeit als Angriff auf den Staat und damit auf die Gesamtgemeinschaft ausgelegt wird.

- *Pluralismus und Öffentlichkeit*: Im Alltag gibt es verschiedene öffentliche Ebenen, die parallel existieren und in denen sich Bürger informieren und mit durchaus konträren Meinungen auch äußern können. Für den Kaukasus charakteristisch ist eine relative «Unterentwicklung» bzw. Monopolisierung offizieller öffentlicher Räume (Medien, Parlamente, Parteien) durch die regierende Machtelite. Massenmedien werden kontrolliert und zeichnen sich kaum durch objektive Berichterstattung aus. Ein kritischer Disput zum Wohle des Gemeinwesens wird keineswegs angestrebt. Meinungsverschiedenheiten werden nicht nur nicht akzeptiert, sondern personifiziert, d.h. Oppositionelle (mit ihren Verwandten, Freunden) werden zu «Feinden» erklärt und mit sog. «schwarzer PR» ausgeschaltet. Nicht die Vielzahl von Meinungen wird als Gewinn betrachtet und toleriert, sondern «die richtige» (autoritäre) Meinung geschätzt. Extrem dominant ist das selektiv informierende, wenig analysierende (staatliche oder von regierungsnahen Kräften kontrollierte) Fernsehen. Tageszeitungen sind kaum verbreitet (Gefälle Hauptstadt-Land im Informationsniveau der Bürger).

So dominiert nach wie vor interpersonale Kommunikation mit den Folgen der Verbreitung von Halbwissen und Sensationshascherei. Die regulierende, kontrollierende Funktion von Öffentlichkeit

als vierter Säule von Macht bleibt somit häufig gelähmt. Für das politische Establishment ist die «öffentliche Meinung» oftmals völlig unwichtig, soweit es um die eigene Person geht; im Kampf gegen politische Gegner wird sie jedoch breit manipuliert. Geld, Macht und Einfluss wiegen sowohl in der Eigenbewertung als auch in der Bürgermeinung oftmals schwerer als ein positives öffentliches Image auf der Basis von Wissen, Können und moralisch-ethischer Reife. Dem gegenüber steht jedoch ein zweiter öffentlicher Bereich: der Bereich der Teestuben und Kaffeehäuser, der Familien-, Nachbarschafts- und Freundeskreise. Die systemkonforme Meinung der Arbeitsstätte, der Partei oder Bildungsstätte wird hier meist konterkariert und durch Austausch mit Gleichgesinnten teilweise neutralisiert (Ventilfunktion) oder erneut durch die Meinung von Älteren monopolisiert.

- *Interne Strukturen:* Eine zentrale Funktion in der politischen Kultur im Kaukasus kommt informellen Netzwerken unterschiedlichster Form zu. Das ganze öffentliche Leben in der aserbaidschanischen Gesellschaft ist z. B. traditionell durch die Zugehörigkeit zu Clans bestimmter Regionen strukturiert. Nicht nur innerhalb der eigenen Gesellschaft, sondern auch in fremder Umgebung identifiziert man sich in erster Linie nicht als «Aserbaidschaner», sondern als Landsmann aus einer bestimmten Region oder einem konkreten Ort. Die Frage «Woher kommst du?» ist aber eine typische Frage aller Kaukasier beim ersten Kennenlernen. Diese Frage entscheidet, ob man dem Gesprächspartner Vertrauen oder Misstrauen entgegenbringen kann. Auf der Basis dieses Merkmals entstehen Patronats- und Klientelverhältnisse. Menschen solidarisieren sich nicht nur im Alltag, sondern auch im politischen Verhalten: Wahlen werden beeinflusst, Parteien organisieren sich, Ämter werden besetzt, Medien richten sich aus.

Durch die außerordentlich große Rolle des Regionalismus (oder der Zugehörigkeit zu einem Clan, einer Familie, einer Bruderschaft, einer Clique) im öffentlichen Leben hat die Zugehörigkeit eines Individuums zu der einen oder anderen Gruppe fast eine schicksalsbestimmende Bedeutung. Sie setzt Prioritäten bei Loyalitäten (personen- oder gruppenbezogene vor politischer Solidarisierung) und entscheidet über den Zugang zur Macht oder schließt diesen automatisch aus. Daher verhindert nicht mangelhaftes subjektives Kompetenzgefühl die aktive Beteiligung der Bürger, sondern der grundsätzliche Zweifel an den Chancen einer Veränderung außerhalb des Netzwerkes der herrschenden Eliten. Ent-

sprechend streben politisch aktive Kräfte oftmals eine grundsätzliche Machtveränderung an, die sich jedoch wieder auf das eigene Netzwerk (Clan, Landsmannschaft, Clique) stützt.

- *Religion*: Lediglich ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung bezeichnet sich als «nicht gläubig». Daher geht die Kirche in den Republiken mit christlichen Traditionen aus allen Umfragen als die am meisten respektierte Institution hervor. Im islamischen Kontext wird der Islam (selbst wenn die Kenntnisse über seine Lehren unzureichend sind) als wichtigste persönliche und gesellschaftliche Identifikationsebene genannt. Religion wird von vielen als Bestandteil nationaler Identität und als eigentliche Konstante des Alltags betrachtet. Politiker schwören ihren Amtseid auf die Bibel bzw. den Koran und lieben es, in der Kirche, auf der Pilgerfahrt gefilmt und im Fernsehen gezeigt zu werden. Sie zögern nicht, ihre politischen Überzeugungen mit religiösen Metaphern zu untermauern und als Mäzene aufzutreten. Einschränkungen gibt es in den nordkaukasischen Republiken, wo besonders Politiker Gefahr laufen, unter «Fundamentalismusverdacht» zu geraten. In der Regel ist man von fundamentalistischen Haltungen eines politischen Islam oder Christentums jedoch weit entfernt. Auch wenn Religion und Staat verfassungsrechtlich getrennt sind und sich kirchliche/islamische Institutionen nicht offiziell politisch betätigen, wird moralisch-ethischen Werten, die sich aus den Heiligen Schriften der verschiedenen Religionen ableiten, eine wachsende Rolle bei der Gestaltung zukünftiger Politik und bei der Bewertung des Handelns von Politikern eingeräumt.

Zusammenfassend bleibt ein Befund, der eine deutliche Unterentwicklung von Staatsbürgerkultur im Kaukasus konstatieren muss. Trotz beeindruckender Hochphasen politischer Aktivitäten breiter Bevölkerungskreise im Ringen um Autonomie, Unabhängigkeit und Machtwechsel sind demokratische Erfahrungen sehr begrenzt. Innerhalb von mehr als 15 Jahren haben (bis auf wenige Ausnahmen) in keinem dieser Länder tatsächlich freie Wahlen stattgefunden. Machtwechsel vollzogen sich in Verbindung mit Wahlfälschungen oder Gewalt. Bei einem Großteil der Menschen verdichtete sich daher die Erkenntnis, dass trotz Wahrnehmung bürgerlicher Rechte keine realen Veränderungen herbeigeführt werden können. Die Konsequenzen sind Frustration, Resignation, Angst, aber auch Suche nach radikalen Alternativen.

Eva-Maria Auch

Lit.: Greiffenhagen, M./Greiffenhagen, S.: Politische Kultur. In: Andersen, U./Woyke, W. (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2003. – Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Diaspora, Öl und Rosen. Zur innenpolitischen Entwicklung in Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Berlin 2004. – Kaufmann, W. (Hg.): Politischer Jahresbericht Südkaukasus 2006/2007. Berlin 2007. – Koehler, J.: Die Schule der Straße. Georgische Cliques zwischen Kämpfen um Ehre und organisierter Kriminalität. In: http://www.oei.fu-berlin.de/en/projekte/casca/downloads/jk_pub_schulederstrasse.pdf 2003. – Luchterhandt, O. (Hg.): Neue Regierungssysteme in Osteuropa und der GUS. Probleme der Ausbildung stabiler Machtinstitutionen. Berlin 2002. – Merkel, W./Croissant, A.: Formale und informale Institutionen in defekten Demokratien. In: Politische Vierteljahresschrift 1/2000, S. 3–30. – Merkel, W.: Transformationsstrategien. Probleme, Erfahrungen und Grenzen. <http://www.internationalepolitik.de/archiv/jahrgang1995/juni1995/transfor-mationsstrategien-probleme-erfahrungen-und-grenzen.html> 1995. – Rohe, K.: Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts. In: Niedermayer, O./v. Beyme, K. (Hg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland. Berlin 1994. – Stadelbauer, J.: Der Kulturraum Kaukasien. Forschungsdefizite an der Schnittstelle zwischen Osteuropa und dem Orient. In: Auch, E.-M. (Hg.): Lebens- und Konfliktraum Kaukasien. Gemeinsame Lebenswelten und politische Visionen der kaukasischen Völker in Geschichte und Gegenwart. Großbarkau 1996, S. 11–20. – Windfuhr, M.: Der Einfluß von NGOs auf die Demokratie. In: Merkel, W./Busch, A. (Hg.): Demokratie in Ost und West. Frankfurt a. M. 1999, S. 520–548.

Abkürzungen

AIOC – Azerbaijan International Operating Company
AXC – Volksfront Aserbaidshans
BMO – Border Monitoring Operation
BSEC – Black Sea Economic Cooperation
BTC – Ölpipeline Baku-Tbilisi-Ceyhan
BTE – Gaspipeline Baku-Tbilisi-Erzurum
CSTO – Collective Security Treaty Organisation
EBRD – European Bank for Reconstruction and Development
EES – s. UES
EU – Europäische Union
GASP – Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (der EU)
GUAM/GUUAM – Abk. für Georgien, Ukraine, (Usbekistan), Aserbaidshans, Moldawien
GUS – Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
INOGATE – Interstate Oil and Gas Transport to Europe
IPAP – Individual Partnership Action Plan
IWF – Internationaler Währungsfonds
JCC – Joint Control Commission
JPKF – Joint Peace-Keeping Forces
KfW – Kreditanstalt für Wiederaufbau
KSZE – Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
MAP – Membership Action Plan
NATO – North Atlantic Treaty Organisation
OPEC – Organisation of the Petroleum Exporting Countries
OSZE – Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
PfP – Partnership for Peace
PKK – Arbeiterpartei Kurdistans (Partiya Karkerên Kurdistan)
RAO – Rossiskoje Akzionernoje Obschtscheswo, Russische Aktiengesellschaft
RSFSR – Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik
SAO – Sakrytoje Akzionernoje Obschtschestwo, Geschlossene Aktiengesellschaft
StGB – Strafgesetzbuch
TACIS – Technical Aid to the Commonwealth of Independent States
TRACECA – Corridor Europe-Caucasus-Asia
UES/EES – United Energy System, russ. Edinaja energetitscheskaja sistema
UN/UNO – United Nations/United Nations Organisation
UNDP – United Nations Development Programme
UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees
UNOMIG – United Nations Observer Mission in Georgia
USA – Vereinigte Staaten von Amerika (United States of America)